Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz. **Bezirksanzeiger und Zeitung** Postscheck-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146 Bank-Konto: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Monatlich M 3100.— bei freier Zustellung; bei Abholung monatlich M 3000.—; durch die Post monatlich M 3000.— freibleibend.

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die sechsmal gespaltene Petitzeile (Mosse's Zeilenmesser 14) Mk. 200.—, im Bezirke der Amtshauptmannschaft Mk. 150.—. Amtliche Zeile M 600.—, und M 450.— Reklame M 500.—. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeilenaufder und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. — Familien-Anzeigen Ermäßigung.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 44. | **Donnerstag, den 12. April 1923.** | 75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Mehlbezug der Bäcker.

Die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft über die Regelung des Mehlbezugs im Erntejahr 1922/23 vom 27. Juli 1921 und 28. Juli 1922 (Kamenzer Tageblatt vom 19. Juli 1921 und vom 28. Juli 1922 und Pulsnitzer Wochenblatt vom Juli 1921 und vom Juli 1922) erhält in Punkt 6, Säcke betr. folgende Fassung

Jede Mühle hat ihre eigenen Säcke mit einem Anhänger zu versehen, der eine laufende Nummer und den Namen der Mühle trägt, aus der das Mehl geliefert wird.

Die Säcke werden nur dann von der Mühle wieder abgeholt, wenn die nächstfolgende Lieferung durch dieselbe Mühle erfolgt.

Andernfalls sind die Säcke von dem Bäcker unvertauscht und in demselben Zustande, wie er sie erhält, innerhalb von 5 Wochen frei Bahnstation des Müllers zurückzusenden.

Für Säcke, die der Mühle nicht innerhalb dieser Frist zurückgegeben werden, hat der Bäcker an den Müller eine Entschädigung zu zahlen, die

von der 6. Woche ab für den Tag und den Sack 3 Mark,
" " 7. " " " " " " " " 6 "

beträgt

Für Säcke, die zu Beginn der 8. Woche noch nicht an die Mühle zurückgeliefert worden sind, ist eine Entschädigung von 50 Mark für den Sack und die Woche zu bezahlen.

Ist die Rücklieferung der Säcke bis zum Ende der 8. Woche vom Bäcker an die Mühle noch nicht erfolgt, so wird auf Antrag der Vereinigten Mühlenwerke Königsbrück die weitere Belieferung des Bäckers mit Mehl eingestellt, bis die Rückgabe der Säcke und die Bezahlung der vorstehenden Leihgebühren erfolgt ist.

Für Säcke, welche von dem Bäcker in beschädigtem Zustande in die Mühle zurückgeliefert werden, ist eine mangels Einigung der Parteien durch die Amtshauptmannschaft festzusetzende Entschädigung zu bezahlen. Für Säcke, die überhaupt nicht zurückgeliefert werden können, weil ihr Verbleib sich nicht mehr feststellen läßt, und für unbrauchbar gemachte Säcke ist dem Müller eine **Entschädigung von 1900 Mark** für das Stück zu bezahlen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden nach § 49 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 bestraft.

Die vorstehende Bekanntmachung tritt sofort in Kraft; sie gilt auch für den Bezirk der Städte Kamenz und Pulsnitz.

Kamenz, am 7. April 1923.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Alten-Speisung.

Die durch die Osterferien unterbrochene **Alten-Speisung** in der Schule soll **nächsten Montag, den 16. dss. Mts.** fortgesetzt werden.

Pulsnitz, den 11. April 1923.

Rat der Stadt.
— Wohlfahrtsamt. —

Das Wichtigste.

Im sächsischen Landtage entwickelte nach einer Trauerkundgebung über das Essener Blutbad Ministerpräsident Dr. Zeigner das Programm der neuen Regierung, das in seinen Hauptlinien die glatte Erfüllung der kommunistischen Forderungen darstellt.

Bei der Trauerkundgebung im Reichstage anläßlich der Beisetzung der Opfer des Essener Massenmordes fand Reichskanzler Dr. Cuno ergreifende Worte der Teilnahme und betonte erneut die Verhandlungsbereitschaft Deutschlands bei Garantie der Unantastbarkeit der besetzten Gebiete

Der sächsische Haushaltplan für 1923, der soeben dem Landtage zugegangen ist, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 60 Milliarden ab.

Infolge einer Sprengung der Kanalbrücke bei Emscher ist der Rhein-Herne-Kanal fast völlig wasserlos und verkehrsunfähig geworden.

In Berliner Finanzkreisen wird angenommen, daß die Reichsbank das Reich für den Schaden verantwortlich machen wird, der durch die französische Beschlagnahme der 30 Milliarden Reichsbankgelder erwachsen ist.

Durch gewaltsame Räumung der zweiten Eisenbahnerkolonie St. Paulin bei Trier wurden weitere 100 Familien obdachlos.

Ein internationaler Sozialistenkongreß findet am 21. Mai in Hamburg statt.

Ein Büroangestellter in Bochum erhielt von den Franzosen nach seiner grundlosen Verhaftung 72 Peitschenhiebe auf den nackten Körper. Jeder Schlag hatte eine durchschnittliche Länge von 74 Zentimetern.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind auf die deutsche Dolaranleihe 126 Millionen Dollar gezeichnet worden.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands fordern die Auflösung der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Die Nationalversammlung von Angora hat die Vorlage abgelehnt, wonach alle Türken, die das 25. Lebensjahr überschritten haben, zum Heiraten gezwungen sind.

Die Trauerfeier im Reichstage für die Ruhropfer.

Berlin, 10. April. Zur selben Stunde am heutigen Vormittage, da die Opfer entmenschter französischer Kriegsgewalt in Essen in das gemeinsame Grab gesenkt wurden, vereinte auf Einladung der Reichsregierung im Plenarsaale des Reichstages, auf dessen Dache die Fahne schwarz-rot-gold halbstock die Trauer des deutschen Volkshauses bekundete, eine Trauerversammlung, und die Sitze des Saales und der Tribünen bis zum letzten Platz füllten die Vertreter sämtlicher Gewerkschaften und Beamtenverbände sowie der Fach- und Berufsstände, Vertreter der Länder, Kirchen, Parlamente und der Behörden. Der Saal war stimmungsvoll in schwarzen Palerten und Tannengrün gekleidet. Der Präsidentensitz war mit der schwarz-rot-goldenen Fahne überdacht, über ihn an der Wand der Reichsadler. Auf den Sitzen der Reichsregierung hatten unter Führung des Reichskanzlers Dr. Cuno die Mitglieder des Reichskabinetts Platz genommen, auf den Plätzen der Ländervertreter neben anderen die Mitglieder der preußischen Regierung mit dem Ministerpräsidenten Braun. Für Sachsen nahm Minister Fleißner an der Trauerfeierlichkeit teil. Neben den Reichskanzler hatte der Reichstagspräsident Löbe Platz genommen. Als Reichspräsident Ebert den Saal betrat, wurde er von sämtlichen Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrfurchtsvoll begrüßt. Der Reichspräsident nahm den üblichen Platz des Reichskanzlers ein. Das Orchester der Staatsoper unter Leitung des Generalmusikdirektors Leo Blech leitete die Feier mit dem Trauermarsch aus der Beethovenschen „Eroika" ein. Reichskanzler Cuno führte in seiner Ansprache aus:

Herr Präsident, hochansehnliche Trauerversammlung!

Zu dieser Stunde, die uns in Andacht und Teilnahme vereinigt, soll sich in Essen das Grab schließen über dem was sterblich ist, den elf schlichten deutschen Männern, die aus der Arbeit heraus zwischen Karfreitag und dem Auferstehungstage, von französischen Kugeln durchbohrt, ihr Leben lassen mußten. Den stillen Zug der teuren Toten umschweben die Gedanken eines ganzen Volkes, Gedanken des Leids, der Dankbarkeit, des Gelöbnisses. Diese elf und zwei andere deutsche Leben sind am Karsonnabend gewaltsam ausgelöscht. Dreizehn Menschen sind hinweggenommen, die in schwerer Arbeit ein hartes Brot verzehrt haben. Wahllos hatten sie die französischen Kugeln aus einer Menge Gleicher herausgerissen. Nichts hat sie von den anderen unterschieden als der Zufall, dem sie durch den französischen Blutbefehl zum Opfer fielen. Diese deutschen Leben, die nur karg an Freude gewesen sein mögen in dem grauen Einerlei des arbeitsreichen Tages, bedrängt von allen den Sorgen und Fragen, die landauf, landab jedes Haupt bedrücken. Sind diese Märtyrer von Essen nicht ein Symbol unseres gemeinsamen deutschen Schicksals? Quillt nicht, wenn wir ihrer gedenken, all das unendliche Leid dieser Zeit und dieses Landes unstillbar in uns auf? Sahen wir nicht die lange Reihe der Blutzeugen, der Gemarterten und Gequälten, der Verfolgten, der Ausgewiesenen und Verurteilten? Die Schar derer, die in unwürdigen Gefängnissen leiden, und der Mütter und Kinder, die im Frieden ein Leid erleben, das im Kriege zu beseitigen seit Menschenalter das Bestreben sämtlicher Kulturnationen ist? Mir ist, als sähe ich hinter den Särgen die schmerzbewegte Schar der vielen, die den Weg des Leides in Essen gehen, der Toten, wie der in Kerkern Schmachtenden, in der Verbannung Leidenden, die keine andere Schuld zu büßen hatten und haben, als das Schicksal, Deutsche zu sein, und die Schuld, es mit Wissen und Willen zu sein. Zittert nicht ein Wehschrei der gepeinigten deutschen Erde durch die Glockenklänge, die in dieser Stunde über unserem Vaterlande schwingen? Dreizehn deutsche Menschen von dem gleichen Leid gezeichnet, aber vom selben Willen erfüllt. Auch diese Männer und Jünglinge hat der eine und große Gedanke geleitet, der unserem Abwehrkampfe vom ersten Tage an beherrscht, standen in Reih und Glied, nicht um der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, sondern um ihr den waffenlosen Gegenstand des Rechts entgegenzusetzen. Sie standen vor den französischen Mordwaffen als Träger und Schützer jenes Rechts, das zu einer Macht geworden ist, weil ein gemeinsamer Wille es trägt. Klar und eindeutig ist dieses furchtbare Bild der Blutopfer. Recht und Arbeit auf der einen, Gewalt und Unrecht auf der anderen Seite. Nichts kann diese geschichtlich klare Scheidung verwischen. Keinem französischen Soldaten ist ein Haar gekrümmt, aber fünfzig deutsche Arbeiter liegen in ihrem Blute. Ob jene französische Soldaten vor der rechtheischenden Menge angewandelt hat, ob sie blind einem blinden Befehl gehorcht haben, darauf mag ihr eigenes Wissen antworten. Nicht sie klage ich in dieser Stunde an, die vielleicht unwilligen, jedoch gefügigen Werkzeuge rechtloser Gewalt. Die Schuld trifft die französischen Machthaber, die zur Durchsetzung einer rechtlosen und erfolglosen Politik Tausende Deutscher, weil sie nicht Gehilfen des Unrechts sein wollen, von ihrer Heimstätte vertrieben, Hunderte eingekerkert und zahlreiche Menschenleben vernichtet haben, auf deren Gewissen nun auch dieses Massensterben fällt, dessen Opfer heute bestattet werden. Nicht ein Wort des Bedauerns über die Vernichtung deutscher Menschenleben habe ich aus dem Munde der amtlichen Vertreter des französischen Volkes vernommen. Gerne hätte ich geglaubt, daß Scham und Gewissen den französischen Machthabern Schweigen geboten hätte. — Ist es Scham und Gewissen des französischen Volkes, das man beruhigen will, indem man Unrecht in Recht und Recht in Verbrechen umfälschen will? Kein Richterspruch gegen Unschuldige wird den Schrei des verbrecherisch vergossenen Blutes dämpfen, kein Urteil der Welt über die wahren Schuldigen täuschen und die Tatsache beseitigen, daß zum Raub ausgezogene französische Soldaten waffenlose deutsche Arbeiter ohne von ihnen ein Leid erfahren zu haben, mit der Waffe getötet haben. Gedanken des Leids aber auch der Dankbarkeit bewegen uns in dieser Stunde. Die Toten, die heute zur ewigen Ruhe bestattet werden, haben nicht das Ihrige gesucht. Von einem jeden muß es heißen: „Im Kampfe für dein Volk hast du dein ehrlich Haupt niedergelegt." Sie standen in Reih und Glied, der Waffengewalt preisgegeben, ohne Befehl, ohne Zwang in freiem deutschen Opferwillen. Sie haben damit ein Beispiel gegeben, daß der französischen Gewalt das Maß der Entschlossenheit zeigen soll, mit der sie zu rechnen hat. Maschinengewehre können einzelne Träger dieser Entschlossenheit vernichten, niemals aber im ganzen Volke brechen. Indem sie dies bewiesen haben, leisteten die Toten auf dem Felde der Arbeiterehre nicht nur ihren Arbeitsgenossen in den bedrohten Gebieten, sondern der Gesamtheit der kämpfenden Bevölkerung und dem ganzen Vaterlande den höchsten Dienst, den Dienst mit der Hingabe des eigenen Lebens. Etwas unendlich Hohes aber auch ein furchtbarer Ernst lag in diesem Kampfe. Es greift an die Wurzel aller menschlichen und staatlichen Existenzen. Die Frage wird ausgekämpft, ob die grausame Zeit des Altertums wiederkehren soll, daß fremde Herren über ganze Völker wie über Sklaven schalten und walten, daß an die Stelle der in jahrhundertlanger Entwickelung erworbenen Freiheit der Arbeit eine neue Hörigkeit treten soll. Eine Hörigkeit von Nation zu Nation. Vielleicht befinden wir uns auf dem Höhepunkt des Kampfes. Sicherlich hat heute niemand mehr die Entschuldigung, nicht zu wissen, worum es geht. Hat im deutschen Volke noch jemand zweifeln können, so müssen heute aller Augen geöffnet sein. Hat in Frankreich jemand leichten Herzens die Tragweite des am 11. Januar begonnenen Unternehmens verkannt, so kann und muß auch dort heute jeder wissen, zu welchem Abgrund dieses Beginnen geführt hat. Hat die Welt bisher mehr oder weniger interessiert in der Zuschauerrolle dem Schauspiel an Rhein und Ruhr zugesehen, so muß sie heute sehen, wo Krieg ist und wo Frieden, wo Sicherheit und wo Ueberantwortung an fremde Willkür.

Im Namen der Toten frage ich die Völker der Erde:
Wielange noch wollt ihr warten, ehe diesem wahnwitzigen und grauenvollen Mißbrauch der Gewalt ein Ende geboten wird?

Der Dank und die Treue des gesamten deutschen Volkes, dessen Dollmetsch wir hier sein wollen, begleiten die teuren Toten auf ihrem letzten Gange, mit dem heißen Wunsche, daß die Hingabe für das Vaterland ein Segen werden möge, ihnen, ihren Hinterbliebenen und der deutschen Sache. Wie sie auf dem Ehrenfriedhofe ihre letzte Ruhe finden, so sollen sie in unserem Herzen unvergessen sein und bleiben als deutsche Helden, die ihr Vaterland mehr liebten als ihr eigenes Leben. Mit dem gleichen Empfinden gedenken wir aller derer, die ihnen an Rhein und Ruhr mit dem Opfer des Lebens, der Gesundheit der Freiheit vorangegangen sind. Ihnen allen gilt heute unser Dank und unser Gedenken. Wie ärmlich klingen unsere Worte im Vergleich zu dem, was diese Märtyrer der deutschen Sache getan. Es ist, als ob aus der Schar der Toten, Verwundeten und Gefangenen die vorwurfsvolle Mahnung und Frage uns entgegenklingt: Das alles taten wir für euch, auf daß ihr in der Freiheit und Arbeit leben könnt. Und was tut ihr für uns? — Es ist, als ob diese Frage aufgenommen und zu uns getragen wird von den Millionen Kämpfern an Rhein und Ruhr, die täglich zu gewärtigen haben, was jenen geschehen und doch nicht müde werden in der besonnenen und passiven Abwehr feindlicher Uebergriffe. — Verständigung boten wir an, Geld und Gut und Ertrag der Arbeit, lange Jahre Sicherheit aus freiem Willen zum Frieden. Man hat nicht gehört. Selbst dann noch, als der Feind im Lande stand, haben wir wiederholt erkennen lassen, daß wir zu freier, ehrlicher und gleichberechtigter Verhandlung bereit sind. Wir sind auch heute bereit, mit den anderen in freien, von jedem Zwange freien, gleichberechtigten Verhandlungen uns auseinanderzusetzen. Ja, wir haben einen praktischen Weg gewiesen, wie das durch den Ruhreinfall fast unentwirrbar gewordene Reparationsproblem zu lösen ist, indem wir uns zum Vorschlage des Leiters der amerikanischen Außenpolitik bekannten. Man hat nicht gehört. Alles ist geschehen, um den Ruhreinmarsch zu vermeiden oder die Dauer des Ruhreinmarsches abzukürzen. So wird auch künftig nichts unterbleiben, was unserem Volke und unserem Lande die Freiheit und den Frieden geben kann. Aber Freiheit und Friede müssen gesichert sein, wenn anders die Opfer nicht nutzlos gebracht sein sollen, die wir an Rhein und Ruhr beklagen. Die Reparationspflicht muß auf das Maß des Erfüllbaren zurückgeführt, die Erde, in die wir heute die elf Braven bestatten, muß frei werden von Fuß und Hand des Feindes, die in Gefangenschaft und Verbannung Leidenden müssen der Freiheit und Heimat wiedergegeben, und keiner Regelung kann zugestimmt werden, die Ruhr und Rhein territorial oder verfassungsmäßig antastet. Solange der Gegner zu solcher Regelung nicht bereit ist, muß der passive Widerstand vom ganzen Volke wie bisher fortgeführt werden. In diesem Kampfe darf es keine Parteien und